

pax christi

im Bistum Limburg

Winter 2016/2017



© Fotolia.com - glimatge

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ich wünschte, ich wäre ein Kängurubaby immer dann, wenn die Tage zu laut und hektisch sind. Kängurubabys werden in einem frühen, sehr hilflosen Zustand geboren und kriechen dann in den Kängurubeutel ihrer Mutter. Dort leben sie warm und geschützt und werden mit allem versorgt, was sie brauchen, bis sie alt genug sind, außerhalb des Beutels zurechtzukommen. Im Tierreich, insbesondere bei Säugetieren und beim Menschen, sind die Nachkommen nach der Geburt allein nicht überlebensfähig. Sie brauchen Schutz, Nahrung und Pflege durch ihre Eltern, die Herde, den Stamm, das Dorf, die Familie, den Staat. Der Schutz und die Fürsorge für die Schwachen ist das, was die Spezies Mensch in der Evolution so erfolgreich machte.

Angewiesen auf den Schutz und die Liebe seiner Eltern ist Gott Mensch geworden. Das ist Teil von dem Frieden, den das Bild von der Krippe vermittelt. Ein scheinbar erfolgreiches Alternativprinzip versprechen Waffen, Gewalt, Krieg und Terror. Sie bringen jedoch Tod, Sterben und Verzweiflung. Und wenn es nicht gelingt, sie einzudämmen, dann wird dies das Ende der Menschheit bedeuten.

Als Wunsch für 2017 möchte ich das Schriftwort »Schwerter zu Pflugscharen« ergänzen um »Kängurubeutel statt Rüstungsexporte«.

Von Herzen wünsche ich uns ein friedvolles neues Jahr, erfüllt von Liebe und Geborgensein und die Kraft, die Welt für alle in diesem Sinne zu verwandeln.

Birgit Wehner

Birgit Wehner
Vorsitzende von pax christi
im Bistum Limburg



© picture-alliance/dpa

Erfolgreiche Vergangenheit – frustrierende Gegenwart – offene Zukunft

Anfang Dezember endete die zweite deutsche Präsidentschaft der »Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa« (OSZE) mit einem weitgehend ergebnislosen und für die meisten Beteiligten höchst frustrierenden Außenministertreffen in Hamburg. Wegen des Ukraine Konflikts konnten sich die Chefdiplomaten aus 50 der 57 OSZE-Mitgliedsländer nicht auf eine gemeinsame Abschlusserklärung einigen. Das war zwar schon seit 2002 nicht mehr gelungen, doch in Hamburg verweigerten mit John Kerry (USA) und Sergej Lawrow (Russland) erstmals zwei Außenminister die Teilnahme am gemeinsamen »Familienfoto«.

Ganz anders verlief das Außenministertreffen vor 25 Jahren, als Deutschland zum ersten Mal die Präsidentschaft der damals noch K(Konferenz)SZE genannten einzigen gesamteuropäischen Organisation innehatte. Im Dezember 1991, zwei Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, herrschte Aufbruchstimmung – insbesondere in Deutschland. Schließlich hatte die Ost- und Entspannungspolitik der westdeutschen Regierung Brandt/Scheel ab Ende der 1960er Jahre ganz wesentlich zur Gründung der KSZE 1975 in Helsinki beigetragen auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges. Und in der Folge boten diese neue gesamteuropäische Institution und die in Helsinki getrof-

fenen Vereinbarungen auf den drei Gebieten Menschenrechte, Rüstungskontrolle/Abrüstung und wirtschaftliche Kooperation den Rahmen und die inhaltliche Grundlage für die Ausweitung und Intensivierung der Entspannungspolitik. Dies ermöglichte schließlich das Ende des Kalten Krieges und eine friedliche Überwindung der osteuropäischen Diktaturen. Beim Pariser KSZE-Gipfel vom November 1990 bekräftigten die Staats- und Regierungschefs mit der »Charta für ein neues Europa« die Grundsätze der Schlussakte von Helsinki und ihren Willen zur gewaltfreien Konfliktlösung im Rahmen einer politisch, institutionell und materiell gestärkten KSZE.

Doch das erwies sich weitgehend als ein leeres Versprechen. Zwar wurden in den Jahren nach dem Pariser Gipfel die wichtigen Ämter eines Hohen Kommissars der OSZE für nationale Minderheiten und eines Beauftragten für die Freiheit der Medien geschaffen sowie das unter anderem für die Überwachung von Wahlen zuständige »Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte«.

NATO-Osterweiterung statt Stärkung der OSZE

Doch spätestens ab 1996 richtete sich das Interesse der USA, Deutschlands und anderer westlicher OSZE-Mitglieder auf die Osterweiterung der NATO unter Ausgrenzung Russlands. Der Ausbau der OSZE zu einer starken, kollektiven Sicherheitsorganisation, die auch die historisch bedingten Ängste und Schutzbedürfnisse Polens und der drei baltischen Staaten gegenüber Russland beruhigt und befriedigt hätte, unterblieb. Folglich suchten die osteuropäischen Staaten ihr Heil in der NATO. Der völkerrechtswidrige Kosovo-Krieg der NATO von 1999 war ein massiver Verstoß gegen die grundlegenden Normen der OSZE, der zu ihrer Schwächung führte. Russlands ebenfalls völkerrechtswidrige Annexion der Krim im März 2014 sowie die anhaltende hybride Kriegsführung in der Ostukraine zeigen, dass sich auch Moskau trotz aller rhetorischen Bekenntnisse zur OSZE inzwischen nicht mehr um die Normen dieser Organisation schert. Überdies ist die OSZE im Ukraine-Konflikt politisch besonders blockiert, da neben der Ukraine selber die drei Schwergewichte unter den 57 Mitgliedern Russland, die EU und die USA zu den Konfliktparteien gehören.

Die OSZE-Mitglieder haben zwar im Konsens mehrere Beschlüsse gefasst zur Entsendung einer ersten Beobachtermission in die Ostukraine (April 2014) und an die ukrainisch-russische Grenze (Herbst 2014) sowie zur Umsetzung der beiden von Russland, Deutschland, Frankreich und der Ukraine ausgehandelten Minsker Abkommen über einen Waffenstillstand und den Rückzug schwerer Waffen. Doch mangels ausreichendem Personal, Finanzen und eigener Transportlogistik können die OSZE-Missionen diese Aufträge nicht oder nur völlig unzureichend umsetzen. Im Ukraine-Konflikt rächt sich, dass das Versprechen von Paris zur materiellen und institutionellen Stärkung der OSZE von den Mitgliedsstaaten weitgehend unerfüllt blieb.

Politische Lösungen sind möglich, doch nicht gewollt

Natürlich lassen sich die Schritte beschreiben, die die Konfliktparteien machen müssten sowohl einseitig als auch gleichzeitig, um den Konflikt zu deeskalieren und eine politische Lösung zu ermöglichen:

- Die NATO korrigiert ihren Gipfelbeschluss aus dem Jahr 2008, der der Ukraine (sowie Georgien und Moldawien) die Mitgliedschaft in Aussicht stellt.
- Russland beendet jegliche Unterstützung der Aufständischen in der Ostukraine.
- Russland und die NATO beenden ihre gefährlichen, eskalationsträchtigen Manöver im Luftraum, im Schwarzen Meer und entlang der Landgrenzen und ziehen ihre Truppen zurück (Russland) bzw. verzichten auf weitere Stationierungen (NATO).
- Der Westen erhöht den Druck auf die ukrainische Regierung, Russland den Druck auf

die Aufständischen in der Ostukraine, die Vereinbarungen der Minsker Abkommen umzusetzen.

- Russland beendet alle Drohungen/Erpressungen der Ukraine durch Preiserhöhungen für Gaslieferungen.
- Die EU, Russland und die Ukraine treffen eine Vereinbarung, die die Zollunion zwischen Moskau und Kiew kompatibel macht mit der Zollunion zwischen Brüssel und Kiew.

Auf der Krim wird ein neues, von der OSZE und/oder der UNO organisiertes und überwacht Referendum durchgeführt über einen Anschluss an Russland oder den Verbleib bei der Ukraine mit der (beim Referendum vom 16. März 2014 nicht vorgesehenen) dritten Möglichkeit eines Verbleibs der Krim in der Ukraine mit weitgehender Autonomie.

Falsche Weichenstellungen endlich erkennen und korrigieren!

Die OSZE wäre der geeignete Rahmen, um diese einseitigen und gleichzeitigen Deeskalationsschritte anzukündigen oder miteinander zu vereinbaren. Doch bislang fehlt dazu bei ausnahmslos allen Konfliktparteien der politische Wille. Auch der bisherige deutsche Außenminister und künftige Bundespräsident ist bislang nicht bereit, die falschen Weichenstellungen der NATO- und EU-Staaten in den letzten 25 Jahren, die den Ukraine-Konflikt überhaupt erst ermöglicht haben, zu erkennen und zumindest in einigen Punkten zu korrigieren.

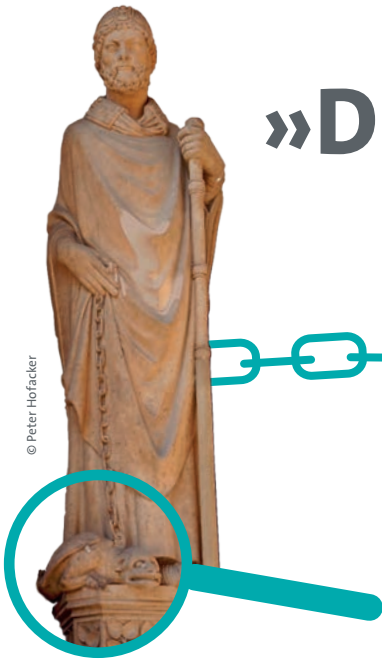
Andreas Zumach

ist UN-Korrespondent der taz und lebt in Gef. Er arbeitet als freier Journalist für verschiedene internationale Medien



Die Staatsoberhäupter der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (damals noch KSZE), nach der Unterzeichnung der Charta von Paris für ein neues Europa, die vom 19. bis 21. November 1990 in Paris stattfand

»Dann lehn' dich auf und zeige **Mut**«



© Peter Hofacker

»Ich höre das Zischeln der Menge Grauen ringsum. Sie tun sich gegen mich zusammen; sie sinnern darauf, mir das Leben zu rauben.« (Ps 31,14)

Man merkt, es tut sich was, aber man sieht nichts. Man spürt, es bewegt sich was, aber man hört nichts Genaues. Irgendwie empfindet man, dass sich im Hintergrund, im Untergrund, unter der Oberfläche etwas regt, doch es ist nicht zu fassen. Vielleicht kennen Sie dieses Gefühl auch?

Es ist eine sehr alte Beobachtung, dass vieles sich im Untergrund bewegt und formiert, bevor es an die Oberfläche kommt, ans Tageslicht tritt. Dies gilt für gesellschaftliche Entwicklungen genauso wie für psychische Prozesse. Und somit natürlich auch für unser geistiges und geistliches Leben. Tief unter der Oberfläche, verborgen im Dunkel des Untergrundes, lebt das Böse und treibt sein Unwesen. Und traut sich nicht ans Tageslicht – oder nur selten. Um dann Unheil zu bringen.

Diese Gedanken kamen mir, als ich auf unserer Verdun-Fahrt im September an einem sehr sonnigen Tag vor der Kathedrale von Metz stand. Überlebensgroß stand er vor mir – der heilige Clemens, der erste Bischof von Metz. Und zweimal musste ich hinschauen: An einer Kette führte er einen Drachen. »Graouully« mit Namen – das Grauen! Er hatte ihn mit christlicher Vollmacht im heidnischen Amphitheater gefangen – dort, wo Menschen Freude daran hatten, dass andere sich gegenseitig umbringen mussten.

Der Dichter Rabelais schrieb über Graouully: »Seine Augen sind größer als sein Bauch, sein Kopf größer als sein Körper mit einem riesigen breiten Maul und spitzen Zähnen.« Eine Fressmaschine eine Kampfmaschine, die alles verschlingt, was sich ihr in den Weg stellt. Kriegsmaschinerie, die Menschen frisst.

Der Legende nach legte der heilige Clemens dem Untier seine Stola um den Hals und führte es von der Stadt weg auf eine Insel in der Seille. Dort wurde das Ungeheuer vom Erdboden verschluckt. Clemens verschloss das Loch mit einem Felsen, der angeblich noch heute zu sehen ist.

Die Drachen sind in der christlichen Tradition oft die Wesen, die im Untergrund hausen und von dort her Unruhe und Verwirrung, ja Kampf und Tod bringen. Der heilige Clemens hat den Drachen gebändigt und eingesperrt. Der heilige Georg hat in den frühesten Legenden auch den Drachen bezwungen und nicht getötet. Drachen sind mächtige und starke Wesen – die Antriebe und Triebe tief unter der Oberfläche sind entscheidend für unser Leben. Es gehört zu einem gelungenen geistlichen Leben dazu, diese tief sitzenden Antriebe zu nutzen und zum Guten zu verwandeln. In der Psychoanalyse wird von Sublimierung oder in den Politikwissenschaften von Transformation gesprochen. Und es geht dabei um die Veredelung der vorhandenen Ur-Kräfte.

Mit dem Grauen des Ersten Weltkrieges im Sinn einen Drachen an der Kette zu sehen, lässt mich hoffen. Der heilige Clemens ist in den Kampf gezogen – er hat den Drachen mit dem Zeichen seiner Vollmacht besiegt: seiner

Stola. Symbol christlicher Verkündigung, Symbol des Priester- und Prophetenamtes aller Getauften. Es gibt mir Mut im Kampf gegen das Zischeln im Hintergrund, gegen das Brodeln im Untergrund, gegen das sich formierende Grauen im braunen Sumpf, gegen die Abgründe unseres Menschseins. Unser Bistum ist dem heiligen Georg geweiht – hoffentlich wissen und leben wir das auch.

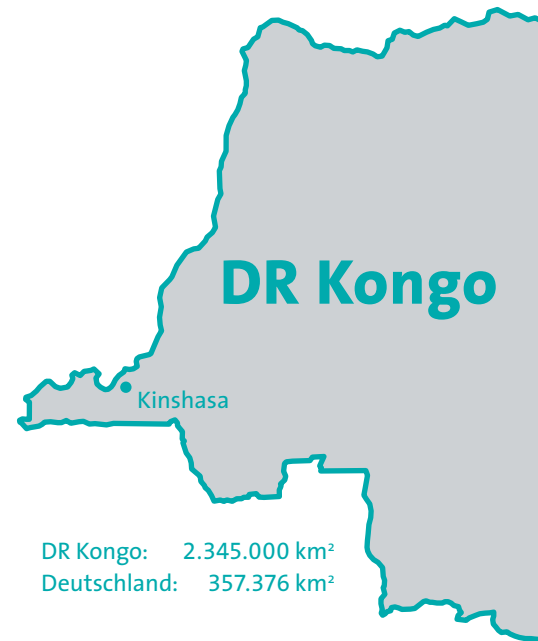
Die katholischen Pfadfinder Deutschlands haben ihrem Namenspatron Georg ein passendes Lied gewidmet: *»Gegen das Böse und die Drachen unsrer Zeit den ersten Schritt zu wagen: Wer ist dazu bereit? Wir wollen neue Wege finden, Georg geh voran, du hast gezeigt, wie's gehen kann, wir sind jetzt dran.«* Und als konkreter Hinweis die dritte Strophe: *»Wenn einer anders aussieht, nicht unsre Sprache spricht, »Kanake« man ihm nachschreit und ihm das Rückgrat bricht; zuschaut, wenn die Wohnung brennt und auch nicht den feigen Täter nennt: Dann lehn' dich auf und zeige Mut, wenn es auch kein anderer tut, und frag dich: Wer fängt damit an? Wenn nicht ich, wer dann?«*

Peter Hofacker
ist Geistlicher Beirat von pax christi im Bistum Limburg und priesterlicher Mitarbeiter in der Pfarrei Liebfrauen Westerbürg



Demokratische Republik Kongo:

Die Kirche als Geburtshelferin der Demokratie



2017 wird für die Menschen in der Demokratischen Republik Kongo ein entscheidendes Jahr – wieder einmal. Am 19. Dezember lief die zweite und letzte Amtszeit des autoritär regierenden Präsidenten Kabila ab und laut Verfassung darf er nicht noch einmal kandidieren. Doch genau das versuchte Kabila zu verhindern, haben er und seine Familie doch viel zu verlieren – mehrere hundert Millionen Dollar, zahlreiche Schürfrechte und große Besitztümer haben sie sich illegal angeeignet. Am 31.12. 2016 – eine Stunde vor Mitternacht – konnte nach langen Verhandlungswochen eine Verständigung zwischen Regierung und den verschiedenen Oppositionsparteien unter der Mediation der Katholischen Kirche erreicht werden: Erzbischof Marcel Utembi aus Kisangani, der neue Vorsitzende der nationalen Bischofskonferenz, und Bischof Ambongo, Vorsitzender der Kommission Justitia et Pax, haben allen Seiten Zugeständnisse abgerungen. Die verschiedenen kommunalen, regionalen und nationalen Wahlen, zumindest aber die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen, sollen nun auf jeden Fall bis Ende 2017 stattfinden.

Reinhard J. Voß, Historiker, ökumenischer Katholik und ehemaliger Generalsekretär der Deutschen Sektion von pax christi, hat vier Jahre lang (2010–2014) für die Kommission Justitia et Pax der kongolesischen Bischofskonferenz gearbeitet. Wir fragten ihn nach seinen Erfahrungen und Einschätzungen (Das Interview fand Mitte November in Frankfurt statt.).



Bei der Aktion Wanderfriedenskerze im Jahr 2013, standen die Menschen in der DR Kongo im Mittelpunkt
Weitere Infos: pax christi Büro in Bad Homburg

Herr Voß, worin bestanden Ihre Aufgaben für die Kirche im Kongo?

Ich war Berater der Kommission Justitia et Pax der kongolesischen Bischofskonferenz. Im Vorfeld gab es einige Projektüberlegungen, doch dann wurde mir gesagt: »Kommen Sie erst mal und dann sehen wir.« Ein halbes Jahr lang habe ich dann erst einmal zugehört, versucht zu verstehen, wie die Menschen in einer 12-Millionen-Stadt wie Kinshasa und einem Land von der Größe Westeuropas mit

sehr wenig Infrastruktur, kaum Straßen und wenig Sicherheit leben und überleben. Das war eine gute Entscheidung, denn nach diesem halben Jahr habe ich zumindest ein wenig verstanden, wie das Leben hier funktioniert, was möglich ist und was ich vielleicht beitragen kann. Auf einem gemeinsamen Workshop mit der Kommission wurden dann drei Schwerpunkte für meine Arbeit identifiziert: Das Erste war die Vertiefung des Verständnisses von Gewaltfreiheit auf christlicher Basis in den Kirchen selber, denn auch die Bischöfe stellen fest, das Christen von der vorherrschenden Kultur der Gewalt angesteckt sind. Der zweite Aufgabenbereich war die weitere Übersetzung von Dokumenten der Kirchen und Stellungnahmen von kongolesischen Bischöfen ins Deutsche sowie deren Verbreitung in Deutschland bei kirchlichen Multiplikatoren. Der dritte Punkt war die Projektberatung, hauptsächlich bei einem Misereorprojekt in Goma, Ost-Kongo.

Wie kann man sich diese Arbeit konkret vorstellen?

Die katholische Kirche in der DR Kongo besteht aus 57 Diözesen und alle Diözesen haben Justitia-et-Pax-Kommissionen. In ca. der Hälfte von ihnen habe ich Trainings in Gewaltfreiheit durchgeführt. Gearbeitet wurde dabei beispielhaft mit den konkreten Konflikten vor Ort, mit den Erfahrungen und Problemen, die die Menschen jeweils mitbrachten. Aus dieser Arbeit sind mittlerweile

zwei Lehrbücher entstanden, die mit Unterstützung von Misereor in mehreren tausend Exemplaren gedruckt werden konnten. Kurzfassungen dieser Lehrbücher konnten in die neben Französisch vier Hauptsprachen des Kongo übersetzt werden. Somit sind nun Materialien für Kurse im ganzen Land vorhanden.

Zusätzlich zu dem, was wir hier in Deutschland unter Gewaltfreiheitstrainings verstehen, sind diese Seminare im Kongo auch immer eine Art staatsbürgerliche Schulung, so etwas wie Demokratie-Seminare. Damit übernimmt die katholische Kirche eine zentrale Aufgabe für die Ermöglichung einer demokratischen Gesellschaft im Land. Sie qualifiziert Menschen für das Verständnis demokratischer Verfahren und Strukturen und verankert diese Werte und Methoden in der sich langsam entwickelnden Zivilgesellschaft.

Meinungsaustausch und Diskurse über den regionalen Rahmen hinaus sind zentrale Bedingungen für die Entwicklung einer Zivilgesellschaft. Wie funktioniert dies in einem so riesigen Land mit einer sehr geringen Infrastruktur?

Internet und Radio spielen eine wichtige Rolle, auch wenn die Regierung immer wieder versucht, beispielsweise die sozialen Netzwerke zu blockieren, damit sich Aktivisten nicht organisieren können. Ich habe zum Beispiel

dabei geholfen, dass über das kirchliche Hilfswerk missio alle 57 Kommissionen Justitia et Pax mit einem Laptop und den nötigen Anschlusskabeln ausgerüstet wurden, denn es gibt immer irgendwo auch einen Internetanschluss. Solch einfache Mittel erleichtern die Kommunikation und speziell auch die Geschwindigkeit doch erheblich, ermöglichen raschen Informationstransfer und die Organisation von Menschen in ganz anderer Weise.

Auch das Radio hat wie in vielen sogenannten Entwicklungsländern eine sehr große Bedeutung, insbesondere was die Verbreitung von seriösen Informationen angeht. Neben dem von der UN unterstützten landesweiten Sender Radio Okapi gibt es zahlreiche kleinere regionale, gut strukturierte kirchliche und zivile Radioteams, die eine ganz wichtige Rolle bei der Entwicklung einer demokratischen Kultur haben. Und solange es Strom gibt, senden sie auch regelmäßig ... Diese Radioteams finanziell und logistisch zu unterstützen, ist eine sehr wirkungsvolle Hilfe, die von außen geleistet werden kann.

Sie zeichnen ein sehr positives Bild von der katholischen Kirche im Kongo. Bei der sogenannten Familiensynode in Rom gehörten die kongolesischen Bischöfe wie auch viele andere aus afrikanischen Ländern zu den extrem konservativen, die jedwede Liberalisierung verhindern wollten. Wie passt das zusammen?

In gewisser Weise hat die katholische Kirche zwei Gesichter. In Fragen der Morallehre ist sie extrem konservativ, wie viele afrikanische Gesellschaften auch. Im sozialpolitischen Bereich ist sie die wichtigste Kraft bei der Demokratisierung der Gesellschaft. Sie vertritt hier die klassischen Forderungen nach Rechtsstaatlichkeit, nach Gewaltenteilung, gerechter Verteilung der Ressourcen, Chancengerechtigkeit, also die katholische Soziallehre. Und sie fordert dies nicht nur, sondern versucht dies überall im Lande umzusetzen. Da es wenig funktionierende staatliche Strukturen gibt, organisiert sie auch beispielsweise Wahlbeobachtung, zahlreiche Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, Demokratieseminare, gewaltfreie Trainings und Ähnliches. Ihr großer Einfluss hat damit zu tun, dass sie von der Bevölkerung als authentisch und nicht korrupt angesehen wird, und natürlich auch damit, dass sie mit ihren Gemeinden bis ins kleinste Dorf reicht und sich

dort auch um die existenziellen Probleme der Menschen kümmert und nicht nur liturgische Dienste anbietet. Dabei arbeitet die katholische Kirche, zu der sich ca. 40 Prozent der Kongolesen bekennen, gut mit den protestantischen Kirchen und den Muslimen zusammen, die ca. 10 Prozent der Bevölkerung repräsentieren.

Von Europa aus betrachtet, hat man leicht den Eindruck, diese riesige Demokratische Republik Kongo mit ihrem Staatsversagen, der Herrschaft zahlreicher Warlords und der nicht enden wollenden Gewalt besonders im Osten sei auf dem Weg, zu einem failed state zu werden.

Ich sehe das anders. Natürlich gibt es dies alles im Kongo, aber nach vier Jahren in diesem Land sehe ich auch die vielen demokratischen

Aufbrüche. Das geht alles langsam, aber für mich ist es ein Kampf für den Aufbau eines demokratischen Staates. Und die wachsende Zivilgesellschaft, die sich durchaus immer vernehmlicher artikuliert, und die starke und unabhängige Rolle der katholischen Kirche sind für mich wirksame Gegenkräfte, die ein Abgleiten zu einem failed state verhindern werden. Zumindest ist dies meine begründete Hoffnung. Diese Gruppen zu unterstützen, ihre Arbeit und ihre Positionen in der Welt bekannt zu machen, ihnen und der Regierung deutlich zu machen, dass die Weltgemeinschaft sie nicht vergisst, darin sehe ich meine Aufgabe und die von kirchlichen und sozialen Organisationen auch in Deutschland.

Interview und Bearbeitung:
Thomas Meinhardt

Aktion Wanderfriedenskerze 2016

Über 200-mal leuchten Friedenskerzen für vergessene Menschen auf der Flucht

Von der Eröffnung am Weltfriedenstag am 1. September im Mainzer Dom bis zum Buß- und Bettag »wanderten« acht Friedenskerzen durch das Rhein-Main-Gebiet und die Stadt Kassel. Unter dem Motto »Zwischen Welten« wurde in über 200 Friedensgottesdiensten und -gebeten vergessener Menschen auf der Flucht vor Krieg, Terror und Gewalt gedacht. Friedensgebete fanden unter anderem im Frankfurter und im Wetzlarer Dom, in der Versöhnungsgemeinde Buchschlag-Sprendlingen Dreieich, in der Frankfurter Bahnhofsmision, im Dekanatsfrauengottesdienst in Bürstadt, in der Diözesanversammlung im Bistum Limburg, in der Alt-Katholischen Gemeinde in Wiesbaden und im Kloster Maria Hilf in Dernbach statt.

Das 15-jährige Bestehen der Aktion Wanderfriedenskerze begingen 40 oft schon seit Jahren an der Aktion Beteiligte am 12. November in der Gemeinde Frauenfrieden in Frankfurt. Eindrückliche Grußworte sprachen Andrea Krawinkel, Vorsitzende des Pfarrgemeinderates in Frauenfrieden, der katholische Stadtdekan Dr. Johannes zu Eltz und die evangelische Prodekanin Dr. Ursula Schön. Dr. Reinhard Voß, ehemaliger Generalsekretär von pax christi, sprach über seine mehrjährige Friedensarbeit in der Demokratischen Republik Kongo. Zahlreiche Begegnungen und ein ökumenischer Gottesdienst mit Lichtinstallation, Messdiener-schauspiel und ergreifendem Gesang von Denise Feleo von der evangelischen Französisch-reformierten Gemeinde Frankfurt rundeten den Tag ab.

Am Buß- und Bettag leuchteten zum Abschluss der diesjährigen Aktion Friedenskerzen in einer Berufsschule in Gelnhausen sowie in überwiegend ökumenischen Gottesdiensten in Bad Vilbel, Braunfels, Offenbach, Bad Camberg, Roßdorf und Bingen-Büdesheim.

Die Kerzen werden nun weitergereicht an Friedens- und Versöhnungsprojekte im In- und Ausland. Eine Kerze erhielten Ana und Otto Raffai bei ihrem Besuch im November in Idstein für ihre interreligiöse Friedensarbeit auf dem Balkan. Andere Kerzen sind vorgesehen für eine Gemeinde in Saloniki in Griechenland, einen Kommunitätenverbund am Prenzlauer Berg und einen interreligiösen Raum des »Niederrhein Therapie Zentrums« in Duisburg, in dem drogenabhängige Straftäter therapiert werden. So schlagen die Friedenskerzen wieder Brücken zwischen unterschiedlichen Welten und wirken weit über das Rhein-Main-Netzwerk hinaus.

Weitere Infos, Bilder und Berichte: www.pax-christi.de/friedenskerze

Matthias Blöser

Viel Lärm um Nichts?

Endlich Urlaub. Endlich abschalten. Ich gestehe, dass ich nicht nur von der Arbeit, sondern auch von friedenspolitischen Themen einige Wochen Abstand nötig hatte. Zu diesem Zweck hatten meine Frau und ich ein kleines, gemütlich umgebautes Bootshaus am Piscataqua-Fluss an der Grenze Maine/New Hampshire, USA, gemietet. Versprochen wurde diese idyllische Aussicht vom Bootshaus:

Als wir dort ankamen, haben wir dann nach langem Suchen und mithilfe eines Fernglases das sogenannte Paradies entdeckt. Jedoch lag vor uns – unübersehbar – ein ganz anderes Bild:

Nicht nur unübersehbar, sondern auch unüberhörbar! Brumm, brumm, brumm: Fast 24 Stunden am Tag lärmte ein Generator Krach. Schloss man alle Fenster, drängte sich der Lärm trotzdem in unser Häuschen sowie in unser Leben. Unerträglich! Wir fragten die Nachbarn: »Wie könnt ihr das nur aushalten?« Gelassen erwiderten sie: »Nach einer Weile gewöhnt man sich daran, man hört es nicht mehr.«

Was aber war dies für ein Krachmacher? Die traditionsreiche Portsmouth Naval Shipyard der US-Marine. Zuständig unter anderem für die Wartung und Pflege amerikanischer Nuklear-U-Boote. Stolztes Motto: »From Sails to Atoms.« – »Von Segeln zur Atomkraft.« Ich habe in diesem Urlaub einiges gelernt: Da die Kriegsmaschinerie keinen Urlaub macht, kann auch das Besinnen und Streben nach Frieden keinen Urlaub machen! Glaube nicht blindlings an schöne Versprechungen, sondern mach die Augen/Ohren auf und schau/höre lieber auf das, was direkt vor deinen Sinnesorganen liegt! Und vor allem, »Gewöhne dich nicht daran«, sei es in Portsmouth in New Hampshire oder in Büchel in Rheinland-Pfalz!

Christopher Cullinane

lebt in Niedernhausen und ist Mitglied der pax christi-Gruppe Idstein



© Christopher Cullinane



© Christopher Cullinane

pax christi-Diözesanverbände Limburg und Mainz

Begegnung ist der Anfang ...

Alle zwei Monate treffen sich die Vorstände der Diözesanverbände Limburg und Mainz, reflektieren die gemeinsamen Aktivitäten, planen Veranstaltungen und stimmen politische Erklärungen – wie bei den Aufrufen zu den Ostermärschen – miteinander ab. Das alles geschieht in einer sehr harmonischen und konstruktiven Atmosphäre. In dieser Hinsicht sind wir schon weit gekommen auf dem Weg zu einem gemeinsamen pax christi-Regionalverband. Doch wenn dieser ganze Prozess auch zu einem neuen gemeinsamen Aufbruch für die Friedensarbeit und für pax christi in unserer Region werden soll, dann wäre es sehr hilfreich, wenn sich die vielen Einzelmitglieder und die lokalen Gruppen besser kennenlernen, um zu entdecken, wie wir uns gegenseitig bereichern und bestärken, was wir gemeinsam noch besser machen können ...

Um dies leichter zu ermöglichen, laden die beiden Diözesanvorstände zu einer Reihe von regionalen Begegnungen und Veranstaltungen pax christi-Mitglieder und Interessierte aus beiden Diözesen ein:

Am 22. Januar (10.00-13.00 Uhr in St. Bonifatius in **Gießen**, Liebigstraße 28) zum zentralen Gottesdienst des Bistums Mainz **zum Weltfriedenstag** unter dem Motto: **»Gewaltfreiheit Stil einer Politik für den Frieden«** mit anschließenden Präsentationen von Friedensgruppen im Gemeindezentrum »Martinshof« (Liebigstraße 20). Diese Einladung ist vor allem für Interessierte aus der **Region Wetzlar, Gießen, Marburg** gedacht.

Das pax christi-Regionaltreffen am **11. Februar in Frankfurt, St. Georgen** (14.00–20.00 Uhr in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, Offenbacher Landstraße 224, 60599 Frankfurt am Main) wendet sich dann in erster Linie an Interessierte aus der **Region**

Darmstadt, Frankfurt, Main-Taunus, Offenbach. Neben Begegnung, Kennenlernen und gemeinsamem Gottesdienst steht ein Vortrag mit Diskussion zum Thema **»Russland: Friedensmacht, Kriegstreiber oder Status-Quo-Verteidiger?«** (Arbeitstitel) im Mittelpunkt des Treffens. Referent ist der Journalist (Frankfurter Rundschau) und Osteuropa-Experte Viktor Funk.

Für den **Frühsommer ist ein regionaler Pilgertag für die Region Mainz, Wiesbaden, Rheingau und Rheinhausen** geplant und für den **6. Mai** laden wir alle pax christi-Mitglieder aus den Diözesen Mainz und Limburg zu einer **gemeinsamen Busfahrt zum ehemaligen Konzentrationslager Osthofen** ein.

Weitere Informationen finden sich unter www.pax-christi.de

Thomas Meinhardt



pax christi Deutschland

pax christi-Delegiertenversammlung 2016

Die Delegiertenversammlung ist in die Jahre gekommen. Und so war es eine gute und belebende Idee, es im letzten Herbst (28.30. Oktober 2016 in Fulda) mal mit einem »Update« zu versuchen. Eine »Leuchtturm«-Aufstellung aus den Regionen war einer der neuen Ansätze: In Leipzig gab es die Stadtführung »zur friedlichen Revolution« der Regionalgruppe Ost, die Münchner stellten ein Filmprojekt »Asyl-Grenzerfahrungen« vor, die Friedensdienstleistenden der Diözese Aachen machten einen »Flashmob«. Mitglieder des Diözesanverbandes Essen fragten sich, wer sind eigentlich die hervorzuhebenden »Friedensgestalten« in unserem Bistum? Wer war für uns wichtig? Sie fanden 12 Personen, befragten deren Umfeld und forschten weiter nach. Daraus erstellten sie eine Ausstellung, die durch die Diözese wandert und lokal begleitet wird. Viele Besucherinnen und Besucher suchen dabei nach Personen aus ihrem jeweiligen Heimatort. Und so hört man oft: Hier fehlen aber noch welche. So entsteht ein anregender und weiterführender Dialog. Unsere »Aktion Wanderfriedenskerze« wurde von Birgit Wehner und Matthias Blöser vorgestellt und bekam ebenfalls viel Beifall.



© Rüdiger Grözl

Eine beeindruckende Rede hielt Dr. Mary J. Stephan aus den USA. Sie zeigte mit ihren Forschungsergebnissen, dass zivile und gewaltfreie Methoden sehr viel erfolgreicher, humaner und nachhaltiger sind als die angebliche Ultima Ratio von Krieg und Militärinterventionen. Weitere Informationen: www.pax-christi.de

Rüdiger Grözl

Buchhinweis

Brandgefährlich

Das sächsische Tröglitz wurde 2015 zum Inbegriff dumpfdeutscher Fremdenfeindlichkeit: Erst führte die geplante Zuweisung von 70 Flüchtlingen zu aggressiven Protestdemonstrationen, dann zu persönlichen Attacken gegen den eigenen Bürgermeister und schließlich zur Brandstiftung an der vorgesehenen Unterkunft. Der wegen der Bedrohung zurückgetretene ehemalige Bürgermeister Markus Nierth beschreibt in einem neu erschienenen Buch die Vorgänge, reflektiert die Hintergründe und denkt über politisch-gesellschaftliche Gegenstrategien nach. Ein im besten Sinne aufrüttelndes Buch!

Markus Nierth/Juliane Streich: Brandgefährlich. Wie das Schweigen der Mitte die Rechten stark macht. Christoph Links Verlag Berlin 2016, 215 Seiten, 18 Euro, ISBN 9783861539094

Eine ausführlichere Besprechung findet sich auf www.pax-christi.de

Lutz Lemhöfer

pax christi-Gruppe Idstein

Gläubige für den Frieden

Wie nach einem Bürgerkrieg wieder zusammenleben? Für die beiden Theologen Ana und Otto Raffai aus Sesevete/Kroatien ist interreligiöse Versöhnungsarbeit ins-



besondere in multireligiösen und multiethnischen Gesellschaften ein zentraler Ansatz, soll ein friedliches und vertrauensvolles Zusammenleben wieder entstehen. In Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Serbien und Mazedonien leben beide authentisch, was sie im Studium reflektiert und in Fortbildungskursen zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung im Schalom-Diakonat gelernt haben. In Kursen und Trainings fördern sie seit gut zwei Jahrzehnten Erwachsene und Jugendliche darin, mit gewaltfreier Kommunikation Konflikte zu lösen.

Vor zehn Jahren starteten Ana und Otto Raffai die Initiative »Gläubige für den Frieden«, in der sich vor allem Christen verschiedener Konfessionen und Muslime zusammengetan haben, um die Friedenspotenziale der Religionen bewusst und praktisch werden zu lassen. Glaube und Religion sollen so zur Lösung der Konflikte beitragen und nicht Ursache oder Verstärker derselben sein. Ansatzpunkt von Ana und Otto Raffai ist dabei die religiöse Identität der einzelnen Beteiligten, nicht ihre Herkunft oder ihr beruflicher Status. Wer seine religiöse Identität kennt und diese artikulieren kann, kann entscheidend zu einem gelingenden Dialog in einer versöhnten Gesellschaft beitragen. »Am Anfang sind wir sehr behutsam miteinander umgegangen. Umso tiefer unsere persönliche Verbindung wurde, desto tiefer konnten wir auch miteinander in Konflikt gehen«, berichtete Ana, die gerade ihre Promotion über die Gewaltfreiheit in der Spiritualität von Dorothee Sölle beendet hat.

Dieser intensive Abend hat besonders viele der anwesenden pax christi-Mitglieder ermutigt, auch in ihrer Stadt den Dialog mit Gläubigen anderer Religionen zu suchen und zu intensivieren, damit gläubige Menschen zum gelingenden Miteinander in unserer Gesellschaft beitragen und Religion nicht mehr Symbol des Trennenden ist.

Winfried Montz



Termine

Weitere Informationen zu diesen und anderen Terminen
▶ www.pax-christi.de unter dem Menüpunkt »Kalender«

Januar 2017

22.1., 10.00–13.00 Uhr, Gießen
Zentraler Gottesdienst des Bistums Mainz zum **Weltfriedenstag** in St. Bonifatius (Liebigstraße 28, 35392 Gießen) unter dem Motto: »**Gewaltfreiheit Stil einer Politik für den Frieden**«. Ab 11.30 Uhr Empfang mit Präsentationen von Friedensgruppen im Gemeindezentrum »Martins-hof« (Liebigstraße 20).
Infos: www.pax-christi.de

27.1., 15.00–17.00 Uhr, Montabaur
Shoa-Gedenken: Zeitzeugen aus der Region erinnern sich. Ort: Forum St. Peter, Auf dem Kalk 9, 56410 Montabaur. Veranstalter: unter anderem pax christi-Gruppe Montabaur.
Infos: www.pax-christi.de

29.1., 17.30 Uhr, Idstein
pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Februar 2017

11.2., 14.00–20.00 Uhr, Frankfurt
pax christi-Regionaltreffen (Darmstadt, Frankfurt, Main-Taunus, Offenbach) in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen (Offenbacher Landstraße 224, 60599 Frankfurt am Main). Die pax christi-Diözesanverbände Limburg und Mainz laden alle Mitglieder und FreundInnen von pax christi aus der Großregion herzlich hierzu ein. Neben Begegnung, Kennenlernen und gemeinsamem Gottesdienst steht ein **Vortrag mit Diskussion zum Thema »Russland: Friedensmacht, Kriegstreiber oder Status-Quo-Verteidiger?«** im Mittelpunkt des Treffens.

Referent ist der Journalist (Frankfurter Rundschau) und Osteuropa-Experte **Viktor Funk**.

Weitere Infos: www.pax-christi.de und in der Geschäftsstelle in Bad Homburg. (Bitte melden Sie sich bis zum 3. Februar in der pax christi-Geschäftsstelle in Bad Homburg an, damit wir den Imbiss planen können.)

26.2., 17.30 Uhr, Idstein

pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

März 2017

3.3., 18.00 Uhr–4.3., 18.00 Uhr, Frankfurt

Aktionskonferenz »Stoppt den Waffenhandel« in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen (Offenbacher Landstraße 224, 60599 Frankfurt am Main). Alle Details in der beiliegenden Einladung. Anmeldung im pax christi-Sekretariat unter: aktionskonferenz-2017@paxchristi.de, Telefon: 030 2 00 76 78 11.

10.3., 16.00–19.00 Uhr, Mainz

Zivil statt militärisch: Das Forum Ziviler Friedensdienst. Mit Heinz Wagner, Stiftungsvorstand forumZFD. Veranstaltung der Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main in der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (Am Kronberger Hof 6, 55116 Mainz). Information und Anmeldung in der pax christi-Geschäftsstelle und unter www.gewalt-loest-keine-konflikte.de

10.3., 18.00 Uhr–12.3., 13.00 Uhr, Hofheim
Friedensmeditation zu Dag Hammarskjöld. Christliche Impulse zum gewaltfreien Widerstand. Kosten: 160 Euro. Anmeldung in der pax christi-Geschäftsstelle, gerne per E-Mail an friedensarbeiter@pax-christi.de. **Tagungsort:** Exerzitienhaus, Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung, Kreuzweg 23, 65719 Hofheim am Taunus.

14.3., 19.00 Uhr, Hochheim

»Hetzer, Schwätzer, Stammtischparolen« Infoabend zu menschenfeindlicher Stimmungsmache mit Friedensarbeiter Matthias Blöser, St. Bonifatius (Kolpingstraße 2, 65239 Hochheim am Main).

26.3., 17.30 Uhr, Idstein

pax christi-Gottesdienst mit anschließendem kleinem Imbiss in der Gemeinde St. Martin, Idstein, Wiesbadener Straße 21.

Vorschau

27.4.–1.5., Vogelsberg

pax christi-Friedenswanderwege »Schritte gehen auf dem Weg der Versöhnung«. Alle Informationen im beiliegenden Prospekt und auf www.pax-christi.de. Auskunft und Anmeldung: Horst Biermeier, Telefon: 06434 90 42 46, horst.biermeier@arcor.de

6.5, Osthofen

Fahrt der pax christi-Diözesanverbände Mainz und Limburg zum ehemaligen Konzentrationslager Osthofen. Alle pax christi-Mitglieder und Interessierten sind herzlich eingeladen. Weitere Infos in der Geschäftsstelle.



Impressum und Kontakt

Herausgeberin
pax christi-Diözesanverband Limburg (s. Geschäftsstelle)

Bankverbindung
Pax Bank Berlin
IBAN: DE44 3706 0193 6031 1140 10
BIC: GENODE33PAX

Gesamtherstellung
meinhardt Verlag und Agentur
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info
www.meinhardt.info

Redaktion
Rüdiger Grözl, Lutz Lemhöfer,
Ilse Liebetanz, Kerstin und Thomas
Meinhardt, Birgit Wehner

Redaktionsanschrift
Thomas Meinhardt, Magdeburgstraße 11,
65510 Idstein, Tel.: 06126 9 53 63-0
k.meinhardt@meinhardt.info

Wichtige Adressen

Geschäftsstelle
pax christi-Büro des Diözesanverbandes
Limburg, Matthias Blöser,
Dorotheenstraße 11, 61348 Bad Homburg,
Tel.: 06172 92 86 79
Fax: 06172 67 33 40,
friedensarbeiter@pax-christi.de,
Friedensarbeiter Mobil: 0177 280 48 78
oder 06172 3 80 60 12 (Festnetzstarif)

Vorstand
Birgit Wehner (Vorsitzende), Auf der
Warte 24, 61184 Karben, Tel.: 06039 4 33 45,
Tel.: 069 8 00 87 18-471 (dienstl.),
b.e.wehner@t-online.de

pax christi-Gruppen und Projektgruppen

Eschborn
Ilse Liebetanz, Im Wingert 82,
65760 Eschborn, Tel.: 06196 4 13 88,
iwLiebetanz@online.de

Frankfurt
Margret Koschel, Rossertstraße 38,
61449 Steinbach, Tel.: 06171 7 19 76,
margretkoschel@web.de

Idstein
Ute Schäfer, Limburger Straße 23,
65510 Idstein, Tel.: 06126 5 74 22,
ute.schaef@gmx.de

Lahnstein
Pater Wolfgang Jungheim,
Jesuitenplatz 4, 56068 Koblenz,
Tel.: 02619 12 63 23,
wolfgang.jungheim@sccc.de

Montabaur
Claudia Kobold, Niederelberter Straße 7,
56412 Holler, Tel.: 02602 1 77 19,
claudia.kobold@gmx.de

Gottesdienstvorbereitung
Ute Schäfer (s. Idstein)

Aktion Aufschrei Rhein-Main
Matthias Blöser (s. Geschäftsstelle)

Förderverein
Martin Weichlein, In der Eisenbach 35,
65510 Idstein, Tel.: 06126 5 54 00
weichlein.idstein@t-online.de